

PARIS

Erfahrungen eines „zugereisten Parisfahrers“
von Ingo Brausch

MIT HOLL & Co KG

Mit zwei Bussen begann also am 16. Juni 1983 das „Unternehmen Paris“, von dem ich mir insgeheim tiefe Einblicke in die „Horchheimer Seele“ versprach, die meine Frau und Schwiegereltern so überzeugend schilderten. Schon an den lustigen Schlachtgesängen der Aktiven des BBC Horchheim, die sich hinter der Grenze lautstark bemerkbar machten, wurde mir deutlich, daß dieser Minitrip einen besonderen Charakter haben würde. Um so enttäuschender war die Bilanz des ersten Tages. Einschließlich der Unterbringung im Hotel war kein einziger persönlicher Kontakt zustande gekommen. Ziemlich verloren und abgesetzt von den anderen verbrachten wir den ersten Abend alleine und rotweintrinkend in einer Touristenkneipe, fern von den anderen, die schon am ersten Abend gruppenweise in Sachen „wirtschaftliche Exkursion“ unterwegs waren. Etwas frustriert durch diese Außen-seiterfahrung begaben wir uns auf unser Zimmer.

Der Groschen wurde gewechselt

Schadenfreude kam auf, als ich während der Parisrundfahrt am nächsten Tag hörte, daß einige Spätheimkehrer sehr viel Geld für ein paar Bier hinblättern mußten. „Damit hättet ihr den halben Pohlen aufkaufen können“, entfuhr es mir, eine Äußerung, die breites Gelächter hervorrief und während der Fahrt weiter ausgeschmückt wurde. Nach der Besichtigung von „Sacre Cœur“ unternahmen wir einen Streifzug durch das Künstlerviertel

Sicher, die Lichterstadt an der Seine lockt immer mit ihren Reizen und ist weit mehr als nur eine Reise wert. Aber entscheidend für unsere Teilnahme an dieser Städtefahrt der Kirchengesellschaft Horchheim waren die Berichte über das Drumherum, über Episoden und ungezwungene Kontakte, die man bei Fahrten mit dem vielgerühmten Reiseunternehmen Holl & Co. KG angeblich zwangsläufig mitbucht. Als eingeehrter und noch wenig akklimatisierter Neu-Horchheimer war ich darauf besonders neugierig.



von Montmartre. Ehe wir uns recht versahen, wurden wir von zwei Nachwuchsmalern porträtiert, denen wir trotz Feilschens einen nicht unerheblichen Teil der Reisekasse überlassen mußten. „Für dat Geld hättest Du 'suun' Packen richtig schöner Bilder von Dir gemacht gekrischt“, flachste „Flöpp“ danach im Bus sofort, und ich mußte ihm recht geben. Er hatte den Groschen bezüglich der teuren Bierpreise gut gewechselt. Das Eis war gebrochen...

Typisch Horchheimer Witz und Selbstironie

Flohmarkt, Eiffelturm, Centre Pompidou, Quartier Latin, Notre Dame, Seinerundfahrt ... es wäre beliebig weiterzuführen, was wir in den vier Tagen zum Teil gemeinsam, zum Teil in Gruppen, zu Gesicht bekamen. Erwähnt sein soll die Teil-

nahme an einer Vorstellung des Cabarets „Folies bergère“, die bei allen großen Anklang fand, obwohl einige Horchheimer, auf Notsitze verbannt, in ekstatischen Beifallstürmen fast über die Ballustrade gefallen wären. Dieses kleine Ereignis wurde wie viele andere so witzig und lebhaft ausgeschmückt, daß mir die urig-humorvolle Darstellung erinnerungsträchtiger geblieben ist als das Ereignis selbst. Was den Humor angeht, habe ich festgestellt, daß den Horchheimern eine wirklich typische Form von Witz und Selbstironie eigen ist. So viel und so herzlich gelacht wie auf dieser Fahrt habe ich selten. Bemerkenswert fand ich, daß diese gelockerte und heitere Atmosphäre nicht abhängig vom Alkoholpegel war. Auf der Rückfahrt wurde schon morgens so herzerfrischend über den er-

lebten Metrostreik, die Episoden einiger „Einzelkämpfer“ und die „Pinkelpausen“ geflächst, daß an ein wohlverdientes Nickerchen vor lauter Lachen gar nicht zu denken war. Die Stimmung sank auch nicht, als wir erst gegen 15.30 Uhr das Mittagessen einnehmen konnten, verursacht durch „organisationsbedingte Fehler in der Zeiteinteilung“. Ein üppiges, original Elsässer Menü, bei dem das Fleisch selbst gegrillt werden mußte, versöhnte alle Reisetilnehmer. Dazu gab es Wein vom Faß, soviel das Herz begehrte.

Gesamturteil: Empfehlenswert

Karl Holl, der wegen dieser Verspätung (der einzigen kleinen organisatorischen Panne der gesamten Fahrt) ein schlechtes Gewissen hatte, „entschuldigte“ sich mit einem Kistchen Elsässer Wein pro Bus vor der letzten Teilstrecke Saarbrücken-Koblenz. Auf dem Jahnplatz konnte er die leeren Flaschen wieder in Empfang nehmen.

Als Resumé möchte ich festhalten: Ich weiß inzwischen, das „Flöpp“, „Jopa“ und „Mück“ keine Familiennamen sind, daß Kontakte erst dann zustande kommen, wenn man selbst etwas zu geben vermag, daß Paris immer wieder eine Reise wert ist (trotz feststellbaren Touristennepps), und daß ich jedem „Neu-Hoscherner“ empfehlen kann, mit der Kirchengesellschaft Holl & Co. KG zu reisen, wenn ihm daran gelegen ist, sein Grundbedürfnis nach zwischenmenschlichen Kontakten in einer neuen Umgebung zu befriedigen.